

[学術資料]

Identität, Authentizität, Erotismus, literarische Sprache...  
Gespräch mit Lydia Mischkulnig

アイデンティティ、真実性、エロティズム、文学言語・・・  
—作家リディア・ミッシュクルニクとの対話

Masahiko TSUCHIYA

土 屋 勝 彦

---

*Studies in Humanities and Cultures*

---

No. 23

名古屋市立大学大学院人間文化研究科『人間文化研究』抜刷 23号  
2015年3月

**GRADUATE SCHOOL OF HUMANITIES AND SOCIAL SCIENCES**

NAGOYA CITY UNIVERSITY  
NAGOYA JAPAN  
MARCH 2015

[学術資料]

## Identität, Authentizität, Erotismus, literarische Sprache... Gespräch mit Lydia Mischkulnig

アイデンティティ、真実性、エロティズム、文学言語・・・  
—作家リディア・ミッシュクルニクとの対話

Masahiko Tsuchiya  
土屋勝彦

**要旨** オーストリアの作家リディア・ミッシュクルニクは、1963年ケルンテン州のクラークンフルトに生まれ、グラーツ芸術大学とウィーン芸術大学で舞台装置と映画学を専攻・修了、1991年よりフリーの作家として精力的に活動している。これまで7冊の小説を執筆し、その優れた文学的功績によりいくつか重要な文学賞を受賞し、多くの文芸誌・新聞にエッセイも載せている。その作品の特徴として、緊密で明確な言語表現、形象性を有する詩的文体、多声的可動的視点などを指摘できる。今回のインタビューでは、文学的影響からアイデンティティの問題、エロスとタナトス、無神論、孤独、自己解放、虚構性とリアリズム、当事者性など、文学創作の根源的なモチーフについて率直に語っている。ここに彼女の文学への強い意欲と強烈な自己意識が現れていると同時に、いくつか示唆に富む知見を得ることができる。

**キーワード** : アイデンティティ、エロスとタナトス、虚構性とリアリズム、・・・

*Was bedeutet die Literatur für dich? Was willst du mit deiner literarischen Arbeit für die Leserschaft aussagen?*

Mir ist Literatur wichtig, weil sie mir intellektuelle Befriedigung verschafft, sowohl als Lesende als auch als Schreibende. Musik kann dieses Bedürfnis nach Wissen und Weltenanverwandlung nicht stillen. Meine Neugier richtet sich an Weltenräume und diese sind in Sprache mir vermittelbar. Ich will meiner Leserschaft keine Aussage liefern, sondern eine Sprachwelt eröffnen, die vielleicht die Grenzen hinauschiebt, wie schon Bachmann Wittgenstein gemäß gesagt hat. Musik ist eine Kunstform, in der ich nicht sehr geschult bin. Auch nicht als Rezipienten. Dennoch ist Sprache ohne Musikalität nicht zu

ertragen. Ich lege sehr viel Wert auf den Ton, den Sound, den die Gedanken annehmen, wenn sie sich als Gestalt in Literatur verwandeln. Im Vergleich zum Theater liebe ich das Lesen der Literatur weil es Denkprozesse in Gang setzt, die mir Lebendigkeit suggerieren. Im Theater, in der Aufführung, bin ich ungeduldig. Kein Sitzfleisch. Bei meiner Literatur verliert der Leser an Gewicht und wird glücklich. Meine Bücher sind Medizin und Diät und Glückspillen, frei von schädlichen Nebenwirkungen. In diesem Sinne ist meine Aussage tätig.

*Welche Literatur, welche AutorInnen haben dich beeinflusst?*

Immer noch beeinflusst mich das Werk Franz Kafkas. Slavenka Drakulic liebe ich auch sehr. Und ich muss sagen, im Augenblick finde ich Mishima wirklich toll.

*Was meinst du zur interkulturellen Literatur und zur Vielsprachigkeit in der Literatur?*

Mir ist nicht so wichtig, wer in welcher Sprache schreibt. Wenn eine Sprache Körperlichkeit hat, Körper, war da ein großartiger Autor oder eine großartige Autorin am Werk. Doch durch die Arbeit von Christine Ivanovic ist gut zu verstehen, wie spannend die Untersuchung sich darstellt, besonders für vergleichende Literaturwissenschaftler, die beispielsweise den Einfluss der Übersetzung des Eugen Onegin von Puschkina ins Englische des Vladimir Nabokovs untersuchen, und wie sich diese Übersetzungsarbeit auf sein in Englisch geschriebenes Meisterwerk Lolita verhält. Das begeistert mich, dass Literatur, die künstlerische Arbeit mit Sprache, in ihrem Durchscheinen eine so eindringliche und durchdringende Kraft hat.

*Wie denkst du zu deiner Identität? Fühlst du dich als österreichische Autorin oder eher als südeuropäische Autorin? Wie findest du „Heimat“?*

Meine Identität - ich glaube Klagenfurt ist überall. Ich weiß nicht, was das ist, Identität, als ein Pass. Ich habe ein ungutes Gefühl bei dieser Frage. Aufgewachsen bin ich in Kärnten, im Süden. Slowenisch ist mir sehr vertraut, italienisch auch, aber ich schreibe auf deutsch. Entsetzt bleibe ich darüber, dass es möglich ist, Sprachrassismus zu kreieren. Es war erlebbar und die Diskriminierung der slowenischen Sprache in Kärnten habe ich miterlebt. Der Stolz auf diese Sprache war nicht groß genug bei meinen Eltern, sie hätten mich zwingen müssen, weiter Slowenisch zu sprechen. Ich bin im Prinzip Kärntner Slowenin, die Deutsch spricht und schreibt. Wenn ich in meiner Familie nachbohre, habe ich stets das Gefühl, dass es keine Auskunft über wahre Identität gibt, oder geben kann. Mein Vater hasste seinen Vater, der ein

unangenehmer Geizkragen war, und den er als alten hoffnungslosen Bauern beschrieb. Dieser sprach sehr gut slowenisch und deutsch sehr gestelzt. Meine Großmütter, die eine, konnte kaum deutsch, die andere noch weniger. In der Volksschule war ich das einzige Kind, das am Samstag in der Schule den Slowenisch Unterricht erhielt. Ich fühlte mich exponiert und nicht zugehörig. Das ist ein Lebensgefühl geblieben, nicht wirklich dazuzugehören. Nirgends eigentlich.

*Was ist für dich die literarische Realität?*

Das literarische Schreiben selbst ist eine Realität. Ich erzeuge auch eine literarische Realität, die lesende Menschen mit mir teilen können, das ist real und doch eine Einladung in die Geschichte aus der eigenen Geschichte zu treten. Die Begegnung, die in der Realität in Diskussionen stattfindet, über die Bücher, erzeugt dann eine Realität aufgrund der literarischen Realitäten, die sich in den Köpfen entwickelten. Es hat etwas Realität Auflösendes und doch Realität Stiftendes. Die literarische Realität ist daher schön, weil sie ist, was sie nicht ist.

*Warum erzählst du und schreibst du nicht Gedichte? In deinen Werken findet man doch manchmal auch poetische Passagen.*

Für Gedichte fehlt mir die Geduld. Vielleicht kommt sie noch. Ich habe Lust am Entwickeln von Handlungssträngen und Erzählebenen, an Atmosphären und an der Prosodie. Im Roman oder in der Erzählung kann ich dies gleichzeitig für mich erfüllen. Ich hatte mal Gedichte geschrieben- und sie zerschnitten. Das Wortmaterial wurde Spielzeug und verlor den Sound, diesen muss ich komponieren, und das geht nur in der Prosa. Es ergaben sich Sätze, nicht Verse. Möglicherweise bin ich zu visuell, zu akustisch, zu logisch abstrakt und doch nur verliebt ins Erfinden von Geschichten und nicht finden von Bildern, die synästhetisch verquickt, Dichtung ergeben könnten. Manchmal habe ich Lust Gedichte passieren zu lassen. Aber ich schreibe sie nicht auf.

*Was interessiertst du dich zur Zeit und warum? Das hätte sicher mit deinem neuen Roman zu tun.*

Ich interessiere mich zur Zeit für Maschinen, weil sie altern und uns trotzdem überleben, zu weilen auch faszieren.

*Wie schreibst du und wann denkst du mit dem Roman fertig? Bis deine literarische Form vollkommen und*

*überzeugt wird?*

Es wird Jahre dauern. der neueste Roman "Vom Gebrauch der Wünsche" benötigte eine Reifezeit von 4 Jahren.

*Welche Verbindungen hast du mit den Verlegern? Manchmal streitig oder eher schöpferisch gut?*

Verleger sollen gut verkaufen- das geschieht zu wenig. Und ein zügiges Lektorat ist sehr wertvoll, das passiert schon öfter. Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Verlegern, zur Zeit besonders zu haymon. Ein feiner Verlag, wo ich eng mit den Editoren zusammenarbeite. Die Texte sind meist sehr kaum zu korrigieren, wenn ich sie abgebe. Es gibt wertvolle Diskussionen und in meiner Überarbeitung finden die Resulate Eingang. Ich korrigiere an der handlung kaum etwas. Auf der Sprachebene neige ich zu Streichungen, wovor man mich zuweilen auch abhalten muss.

*Wie meinst du als Autorin die literarische Landschaft in Österreich?*

In einer Serie in der alten Schmiede, sie heißt WERK LEBEN treffe ich nun seit Jahren mit Autoren und Autorinnen zusammen, die mir Zeitgenossenschaft bedeuten und bewusst machen. Ich versuche in der Auseinandersetzung dahinterzukommen, wieso sie mich interessieren, und was die Arbeit der anderen ist. Spannend ist, dass sich für manche Autoren das Interesse nach dem Gespräch auflöst und bei anderen bleibt, sich sogar intensiviert. Ich gebe da sehr viel Lebenszeit in dieses Projekt, es ist meine Neugier, das Interesse und die neu entdeckte Lust auf Begegnung, die mich leitet. Die literarische Landschaft ist also fruchtbar, und man muss dafür sorgen, dass der Staat die Bildung nicht aushungert und die Landschaft verödet.

*Was denkst du zum Erotismus? Denn in deinen Romanen gibt es manchmal solche Figuren, die von Erotismus gebannt sind. Eros und Thanatos sind eine von deinen Motiven, nicht wahr.*

Das Spannungsfeld ist natürlich anregend für die Gestalten, denen ich meine Sprache gebe. Im Roman "Vom gebrauch der Wünsche" suche ich Geschlechtsidentitäts-Konstruktionen auf. Dabei untersuche ich die Finline zwischen Machismus und Chauvinismus. Sowohl bei allen Geschlechtern als auch Altersstufen. Das erfinden dieser Gestalten hat einen erotischen Impetus, könnte ich meinen, doch wenn ich mich beim Schreiben beobachte, so ist die Angst vor dem Scheitern größer als die Freude über das

Ausprobieren. Wenn Eros das Begehren ist, dann benötigen alle meine Sätze diesen Impetus, um die Angst vor dem Scheitern zu überwinden. Ich fordere den Tod heraus und er mich. Denn das Scheitern, das immer droht und schließlich siegt, befördert meine Konzentration auf Qualität und Präzision.

Wenn ich länger an einem Werk arbeite, es schließlich zu Ende bringe, fühle ich mich wie vom Erdboden verschluckt, oder eher noch, als wäre man nicht dagewesen, mit keinem Wort und keinem Satz. So geht es mir auch, wenn ich eine Blockade habe, es gibt mich nicht. Als hätte das scheitern schon gewonnen und mir das Leichentuch über das Gesicht gelegt. Zur Vergewisserung der Realität auf molekularer Ebene, stehe ich vor dem Bücherregal und finde es ungeheuer beruhigend, dass Geist in Buchform existiert. Geist ist sexy.

Ich stelle fest, und das freut mich nur insofern, als dass ich ja abhängig bin, nämlich von Ideen und Gefühlen, die mich zum Schreiben treiben, dass auch schreiben sexy ist. Ein Zeitvertreib lustvollster Art. Als Kind litt ich unter Einsamkeit und fühlte mich darin wie gelähmt. Ja, wie lebendig begraben. Das hält niemand lange aus, man beginnt zu denken und denkt Sätze, und Satzgebilde und so erzählt man sich Bücher. Der Eros hat gesiegt. Die Ursachen für Einsamkeit sind vielfältig. Sie kann aus der Angst vor den Träumen entstehen. Oder ganz real durch das Außenherum. Durch das Schweigen. Niemand spricht über alles. Mir ist jedenfalls sehr früh passiert, dass ich Lügengeschichten erzählte, aus purer Lust, darauf ein derartig schlechtes Gewissen hatte, dass ich alpträumte.

Das war Lust und gleichzeitig, weil ich ja in einem katholisch geprägtem Landstrich aufwuchs, hatte ich furchtbare Angst, für die Lüge des nachts vom Tod geholt zu werden. So bin ich also heute eine atheistische Autorin. Vielleicht ist es nötig, um sich in Sprache zu begeben, an den Geist zu glauben, als heiligen Geist regelrecht, wie es Friederike Mayröcker sagte. Schreiben schafft auch Distanz und es kann tödlich sein, um nicht mit den Ideen und Zeichen, die man hat und sieht, zu verschmelzen, also wirklich zu verschwinden, weil Fundamentalisten nicht an den Geist glauben.

Meine erfundenen Gestalten sind zumeist getrieben von einem Wunsch, einer Absicht, leidenschaftlich oder einer speziellen Neigung oder gar Behinderung unterworfen, die ihr Begehren steuern. Um ihre Ziele zu erreichen, riskieren sie mehr oder weniger ihr Leben, oder eher noch, das Leben der anderen. Oder etwa nicht.

*Was meinst du zu deiner literarischen Sprache? Dein Schreibstil ist so radikal und präzise, glaube ich. Woher kommt solche Radikalität der Sprache?*

Du glaubst das? Es wird oft gesagt, ich sei radikal in der Sprache. Ich bin unsicher dabei. Ich versuche präzise zu sein. Meist erscheint es mir schwierig eine radikale Sprache zu haben, gibt es diese überhaupt?

Wenn die Worte treffend gewählt sind und Benennungen wie aufgleißende Lichter Zusammenhänge zwischen Worten im Kopf des Lesers funken lassen, bin ich vielleicht am Werk gewesen, mit der Axt, von der Kafka beschreibt, dass sie das gefrorene Meer in uns aufbrechen soll.

An die Wurzeln gehend heißt radikal wörtlich übersetzt. Beim Hinfühlen und Eindringen in die Worte und Ideen und Gedanken der Gestalten bin ich bestimmt nicht radikal genug. Umschreibungen und Beschreibungen finden eine Versprachlichung im Zeigen, was wie geschieht. Das kann dann eine Direktheit erzeugen, die ohne Umschweife vorführt, was geschieht oder ist, das ist vielleicht radikal? Anton Thuswaldner, ein angesehener Literaturkritiker, schrieb einmal, ich sei die Entertainerin des Unheils. Das war für mich ein zweifelhaftes Vergnügen, dies zu hören, er meinte es positiv. Aber ich bin eine Entertainerin des Glücks. Denn ich nehme Angst mit meinen Büchern. Darin allerdings wird natürlich das Unglück gerecht umverteilt, sagte wiederum der Kritiker. Naja, das bedeutet dann auf der realen Ebene, wenn man es nicht im Symbolischen belassen möchte, dass es im wirklichen Leben keine Erlösung von der Schuld gibt.

*Wie stehst du zur Authentizität und Fiktionalität? Willst du etwas Authentisches suchen, oder eher mögliche Realität? Denn man könnte durch die Lektüre nicht authentische Sachen, sondern fiktive Realität bzw. mögliche Realität spüren.*

Wenn ich die Frage richtig verstehe, dann stimmt eine Mischung aus der Suche nach Authentizität in der Realität und in der Fiktion die Suche nach dem Authentischen. Was heißt denn Authentizität? Und Realität, was ist das denn? Dies alles ist Authentizität der Möglichkeit. Oder? Es gibt nichts Authentisches. Das ist der Witz an der Sache. Meine Erfahrung zeigt mir, wenn ich zum Beispiel den Tango als Gesellschaft konstituierenden Tanzabend betrachte, der uns Begegnung im Ritual ermöglicht, größte Nähe erlaubt und erotisch aussieht, aber keine Gefahr der Beziehung birgt, es sei denn für ein paar Minuten der Tuchfühlung, Stirn an Stirn, dann frage ich mich, ob das authentisch ist, dass wir so tun, als ob, wir sind, was wir hier tun. Ich versuchte in der Literatur dem Tango Sprache zu geben, was mit meiner Vorstellung, meiner Erfahrung und meinem Wissens zur Sinnlichkeit kommen mag, so dass die Worte sprechbar werden und zum Tanz laden.

*Willst du im Roman mit „happy-end“ bringen oder eher in die Dunkelheit hineinkommen? Mir scheint es manchmal eher in die Dunkelheit geraten.*

Vor etwa einem Jahr hatte mich Frau Schwens-Harrant, eine Literaturwissenschaftlerin und Feuilletonistin

zu einem Gespräch über meine Literatur eingeladen. Die Enden meiner Bücher sind happy, muss ich sagen. Eine Befürwortung der Autonomie, und durchaus lebensbejahend. happy never end, so sind meine Bücher- oder mögen es sein, ich übe mich darin.

*Was ist für dich wichtiger, menschliche Geschichten (Erzählung) oder literarische Sprache (Ausdrucksform)? Obwohl die beiden Elemente sicher wichtig sind und nicht zu unterscheiden sind.*

Eine abstrakte Idee muss von mir Besitz ergreifen. Aus ihr forme ich dann das Skelett. Eine Idee erscheint als Gedanke, ist ein Blick, bringt ein Text hervor, geschieht durch den Austausch mit einem Menschen. Selten lasse ich mich von Landschaft in Besitz nehmen, sie vermittelt mir nur die Idee von Aggregatzustand. Natürlich gibt es die Landschaft als Paradies. Aber schon nach einer Stunde Paradies beschleicht mich eine immer quälender werdende Langeweile. Landschaften kann ich nur beschreiben beispielweise, wenn ich sie als Ausdruck der Gemütslage, oder als Widerspruch zum Geschehen verwenden kann. Eine Idee wird mir nie langweilig. Ich glaube, hier zeigt sich, dass die menschliche Erzählung eine Ausdrucksform ist, die ich verstehen möchte. meine Methode ist die Verquickung von Geschichten und literarischer Sprache, eine Art Lupe, die ich bei mir trage, um sie beispielsweise auf ein Paar rosarote Stiefelchen zu richten, und sie zu vergrößern, bis sie zurückblicken, mich atomar spiegeln. Die Stiefel sah ich in Oosu Kanon- by the way. Eine Stiefelgeschichte. So ein Stiefel. Man muss nicht alles erzählen. Na, ich kaufte sie mir.

*Willst du in Zukunft deine Erfahrungen in Japan in den Roman bringen?*

Der neue Roman wird von Maschinen handeln. Japan ist interessant, weil es auch eine Maschine ist. So wie Österreich. Und alles ist eine Maschine. Ich habe Zugeneigtheit erfahren und erlebe mich auch darin, wie ich meinen Lebensort Wien ersehne, doch wissend, dass ich dort schließlich gar nicht so anders lebe, als hier in Japan. Es ist ein bisschen wie als Kind, dass die Einsamkeit vertreibt. Ich bin eine Einsamkeitsvertreibmaschine. Ich erzähle, erfinde und hab eine Wortmusik im Kopf. Ich höre meine Worte. ich lese sie mir nie laut vor.

*Du hast mir erzählt von Hydrantenliteratur. Was meinst du damit?*

Hierbei handelt es sich um eine Schreibübung, die ich für die Studenten meiner Schreibklassen im literarischen Schreiben anbiete. Es geschah in Jerusalem, dass mir dort, in dieser Stadt der Zerreißen,



Hydranten auffielen. Ihre Armaturen erinnern an Augen, die Wagenrad groß verwundert, etwas hilf- und ratlos in die Gassen schauen. In allen Vierteln Jerusalems stehen die gleichen Hydranten. Manche sind an verzweigten Rohrgestängen angebracht und nehmen Tiergestalten an, die wiederum Gestaltungen im Kopf des Betrachters hervorrufen, also die ich gedanklich vollziehen kann. So kann eine Assoziation angeregt werden und man denkt an Spielberg's ET oder andere Figuren. Nun, ich fragte mich, wohin reichen die Wurzeln dieser Hydranten. Und natürlich sind sie mit dem unterirdischen Wassersystem verbunden, mit Flüssen und Strömen. Und so geriet ich zu den Flüssen der Literatur, und deren internationalen Verästelungen und Korrespondenzen, zu dem universalen Geist-Fluss, in dem die Mythen und Bewusstseinsströme und Unbewusstseinsströme fließen, die die Literatur durchziehen und Weltliteratur sind, auch wenn oberirdisch verortet. Die Sprache fließt. Wer seinen Durst löschen will, kann die Hydranten anzapfen. Schlag ein gutes Buch auf und schon hast du das H<sub>2</sub>O, aus dem wir zum Großteil sind..

*Du interessierst dich zur Zeit für die Roboter. Willst du auch im Roman solche mechanische Figuren behandeln?*

Du bist neugierig! mal sehen was sich ergibt- ich denke, ich bin bereits in Form. Mehr wird nicht gesagt.

*Fremdheit und Verlassenheit sind auch eine von Motiven im Roman, nicht wahr. Wie kann man solche zur positiven verwandeln?*

Zur Fremdheit kann ich sagen, sie ist gut für das Schreiben, weil sie Projektion zulässt. Doch es ist die Vereinsamung, die droht. Ich recherchiere viel und versuche, mich öfter mit den Lesern und Leserinnen in Diskussionen auszutauschen, als ich es früher tat. Jetzt, wo ich mich vom literarischen Leben in Besitz nehmen lasse, wenn ich Lust drauf habe, ist Fremdheit gut, weil geteilt.

Mal sehen, was das Leben noch an Literatur daherbringt. Bald werde ich Japan verlassen. Mit Sugorokus und Geschichten, die ihre Sprache bekommen werden am Schreibtisch in Wien. Dort werde ich meine Wurzeln wieder schlagen, um aus den Eindrücken Essenzen zu saugen, die sich dann auf Papier in Buchstaben einfügen mögen. Mein Denken und Formen zum Klingen zu bringen, Hilfe...mich überfällt gleich die Angst vor dem Scheitern. Aber es ist wie es ist, sagt die Liebe, dichtet so schön Erich Fried.

*Vielen herzlichen Dank für das interessante Gespräch.*